

Erstreckt täglich, mit Ausnahme
an Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " — "
Monatlich . . . 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. Abz., incl. der Stempel-
gebühren à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Alftitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 8.

Hermannstadt, Donnerstag den 10. Januar 1895.

111. Jahrgang.

Nochmals Liberalismus und Fusion.

Wichtiger als die Personenfrage erscheint gegenwärtig Vielen die Fusionsfrage. In der That liegen die Dinge so, daß gleichviel, ob der Banus von Kroatien Graf Khuen-Hedervary oder der Unterhauspräsident Baron Desiderius Banffy oder irgend ein anderer Staatsmann die Cabinetbildung übernimmt, die Frage einer Parteifusion doch früher oder später ihre Lösung wird finden müssen. Dies gilt auch für den Fall, daß, worüber die nächste Zeit Ausschluß bringen muß, die Fusion gegenwärtig noch nicht zur Grundlage der Cabinetbildung gemacht wird.

Zunächst ein kleiner Rückblick auf die Geschichte der Parteifusionen in Ungarn. Diese sind hier durchaus keine Seltenheit. Im Gegentheil, sie bilden eine altgewohnte Erscheinung und haben sich regelmäßig dann vollzogen, wenn die Lage eine verworrene war, die Parteiverhältnisse große Bersahenheit zeigten und das Land in einer schweren Krise sich befand. Schon im alten Ungarn sehen wir die Parteifusionen als das gewöhnliche Mittel zur Beseitigung chaotischer Zustände anwenden. Die Ursache hiervon ist eine einfache. Man vergleicht Ungarns Constitutionalismus und Parlamentarismus häufig und gern mit jenem Englands. Nicht mit Unrecht, aber es waltet doch ein recht großer Unterschied ob. In Ungarn fehlen nämlich die zwei traditionellen großen Parteien, die sich in England von Zeit zu Zeit in der Herrschaft abwechseln. Parteienungen hat es immer in Fülle und Fülle auch hier gegeben und gibt es jetzt ebenfalls, aber es existiert jeweilig nur eine einzige geschlossene regierungsfähige Partei, und wenn diese aus irgend einem Grunde zusammengebrochen ist, wenn sie die Mehrheit verloren und die Macht eingebüßt hat, allen anderen gegenüber die Fäden zu behalten, dann war auch nichts da, was an ihre Stelle treten konnte, und es mußte zu Fusionen gegriffen werden.

Ähnliches geschah entsprechend den Formen der damaligen Zeiten schon unter Béla, unter Mathias, Ähnliches in Preßburg und zuletzt in Budapest im Jahre 1875, als die Deakpartei, nach dem Ausgange von 1867, nach der Wiedergeburt des Sanct Stefansreiches, am Ende ihres Könnens angelangt war. Bittó und Lonyay, Ghyczy und Bendheim wußten nicht mehr Rath. Julius Andrássy war Minister des Aeußeren in Wien. Damals schaute man nicht die „Wiener Gemischung“, nein, man bat vielmehr Andrássy um seine Mitwirkung. Und er war es, der als Rettungsbanker die Fusion mit — Koloman Tisza vorschlug und in der Folge persönlich förderte bis zu ihrer Durchführung, und Julius Andrássy war es auch, der noch weiterhin an dem vollständigen Ausbau der Fusion arbeitete und Koloman Széll's Eintritt in die Regierung bewirkte. Tisza aber war der Chef der „Tigerpartei“ gewesen, von ihm stammte das berühmte Großwardeiner Programm, welches sich mit dem der heutigen 1848-er und Unabhängigkeits-Partei ziemlich deckte, weshalb ihn denn auch später die äußerste Linke einen Renegaten schalt. Das war die letzte große Parteifusion in Ungarn: die Fusion der Deakpartei mit Tisza's Tigerpartei.

Die schroffsten Gegensätze vereinigten sich da, und die Liberalen ergingen sich damals in den düstersten Prophezeiungen, ein Theil wollte um keinen Preis mitthun, er sah das letzte Ende des Liberalismus in Ungarn gekommen. . . Hatte aber Ungarn wirklich diese Fusion zu beklagen? Die späteren Ereignisse geben Antwort hierauf. Die Zeitgenossen

kennen Koloman Tisza's Wirksamkeit, und das Land ist ihm — abgesehen von seiner sogenannten Reformungs-Theorie — vielen, vielen Dank schuldig. Er hat nicht allein Großes geleistet, er war auch der Bahnbrecher der jetzt errungenen epochemachenden Reformen. Ohne Tisza wäre ein Cabinet Welerle überhaupt nicht gekommen und nicht möglich gewesen. . . So viel zur Geschichte der Parteifusionen in Ungarn.

Was nun die augenblickliche Lage anbetrifft, die zur Fusion drängt, so wird sie am besten durch Zahlen illustriert. Ziffern sind unwiderleglich. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat 455 Mitglieder. Davon sind 40 die Delegirten des kroatischen Landtages. In Fragen, die nicht das gesamte Stefansreich einschließlich Kroatiens betreffen, sondern nur Ungarn allein, haben diese 40 nicht mitzureden. Ein Beispiel: Die Verwaltungsreform ist nach den Kirchengesetzen die wichtigste und dringendste Aufgabe. Da kommen die Kroaten nicht in Betracht, weil die Frage Ungarn allein angeht. Bleiben somit 415 ungarische Abgeordnete zu rechnen. Von diesen gehören aber nur 210 zur liberalen Partei und 205 zu den unterschiedlichen oppositionellen Gruppen. Läßt sich mit einer Mehrheit von fünf Stimmen regieren, kann man mit fünf Stimmen Majorität große Aufgaben lösen? Dabei ist gar nicht in Betracht gezogen, ob diese wichtige Mehrheit im Stande ist, dem Anwachsen der äußersten Linken Einhalt zu gebieten oder deren Terrorismus wirksam entgegen zu treten. Und doch fällt auch dies sehr schwer in's Gewicht. Es soll aber hierauf vorläufig nicht näher eingegangen werden; die angegebenen Zahlen allein führen eine hinreichend beredete Sprache. Das kräftigste, unanfechtbarste Argument für die Fusion ist auch für den Fernstehenden die Mehrheit von fünf Stimmen. Wer nicht schwankende Zustände und kurzlebige Ministerien will, muß unbedingt die Fusion wollen.

Sehen wir, welche Parteien sich fusioniren sollen: die liberale (210 Mann), die liberalen Dissidenten (26 an der Zahl), die „Wilden“ (ungefähr 10), die Nationalpartei (42 Mitglieder). Einzelne würden wahrscheinlich von jeder Gruppe abshwenken, doch hängt dies davon ab, ob man die Fusion forciert oder sie ausreizen läßt. Jetzt bereits kann festgestellt werden, daß die Idee mit jedem Tag an Boden gewinnt. Männer wie Tisza, Széll, Falk bekräftigen sie. Doch ist auch die Frage zu beantworten, ob nicht etwa Graf Julius Szapary, Graf Albert Apponyi in der Fusion eine Gefahr bilden. Allein diese Männer stehen jetzt schon den Liberalen unendlich näher, als seinerzeit Tisza den Deakisten gestanden. Und auch aus der jüngeren Vergangenheit wäre da ein Vergleich am Platze. Graf Albin Glaty war ein strenger Ultramontaner, als er in das Cabinet Szapary eintrat. Welerle übernahm ihn als Kultusminister, und Glaty, der „pechrauschmarze Kömmling“, wie man ihn nannte, erließ den berühmten Wegtaufenerlaß und entwarf zuerst die Gesetze über die Civilehe u. s. w. einschließlich des Gesetzes über die Reception der Juden, und in der Vertretung der Kirchenreformen hat diesen angeblichen Finsterling, der kürzlich erst seine Postwürden niederlegte, nachmals auch der Justizminister Szilagyi an Schneidigkeit und Nachdruck nicht übertroffen.

Radicale aller Kategorien pflegen Wasser in ihren Wein zu schütten, wenn sie von der Oppositionsbank auf den Ministersteuereil gelangen. Wir haben davon hier bereits merkwürdige Proben erlebt. Dem unbefangenen Beobachter hängt daher nicht vor den gedachten Herren. Albert Apponyi,

dessen Talent auch seine entschiedensten Gegner anerkennen, Julius Szapary, dem nicht einmal sein Feind Loyalität und Noblesse absprechen kann, werden Ungarn nicht zurückschrauben — das kann heute in Ungarn Niemand mehr, denn der Liberalismus wurzelt tief im Volke, und ihm muß dienen, wer das Volk leiten, regieren will.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Zur Lage liegen aus Budapest vom 7. d. folgende Mittheilungen vor: Nachdem die Candidatur des Banus der einzige fixe Punkt in der seit Wochen im Schwanken befindlichen Situation gewesen, hatte man sich allmählig mit dieser Combination abgefunden, so daß diese neue Wendung von sehr überraschender Wirkung war. Als der Banus im Club erschien, wurde er alsbald von größeren und kleineren Gruppen umringt; er conferirte auch einzeln in eingehender Weise mit den hervorragenden Persönlichkeiten der Partei. Insbesondere mit Koloman Tisza hatte derselbe eine nahezu halbstündige Unterredung, der eine größere Wichtigkeit aus dem Grunde beizumessen sein mag, weil Tisza als erster für heute (Montag) zur Audienz beschieden ist.

Einige Abgeordnete wollten aus diesen Unterredungen mit dem Banus den Eindruck gewonnen haben, daß man Bestreben zu capacitiren suche, was wohl nur als individuelle Annahme betrachtet werden kann, nachdem der Inhalt jener Unterredungen Niemandem bekannt wurde. Kenner der Situation und der in Frage stehenden Persönlichkeiten neigen zur Annahme, daß es dem Banus mit seiner ablehnenden Haltung voller Kraft sei und daß Graf Khuen-Hedervary nicht der Mann wäre, in solcher Situation noch immer zu diplomatisiren. Hingugefügt wird aber, daß Graf Khuen-Hedervary einem ausgesprochenen Wunsche Sr. Majestät keinen Widerstand entgegenzusetzen würde. Nur herrscht das Moment vor, daß man auch an maßgebendster Stelle diesen Politiker in sterilen Kämpfen und Intrigen, deren Schürer man kennt, sich nicht völlig abtügen lassen möchte. Nach dem Verlauf des gestrigen Tages befürchtet man in den Kreisen der liberalen Abgeordneten, daß die Lösung der Krise noch einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Unter dem Titel „Die letzten fünf Jahre“ (Az utolsó öt év) veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Peter Busbach „parlamentarische Rück Erinnerungen“, in welchen er auf die Ereignisse der letzten Regierungsjahre Koloman Tisza's, sowie auf das Regime Szapary's und Welerle's einen Rückblick wirft. Busbach schildert die Vorgänge und Fehler Dr. Alexander Welerle's und sagt, es sei zu bedauern, daß der Ministerpräsident über die Wägen solchen Einflüssen nachgab, welche zeitweilig seine besonnene Auffassung und sein Urtheil irreführten. Hierunter versteht Verfasser nicht einen „unbefugten Einfluß von außen“, von der nächsten Regierung sagt er, sie müsse wieder das volle Vertrauen der Krone gewinnen; nur jene Regierung könne auf die dauernde Unterstützung der Nation rechnen, welche dieses Ziel erreicht. „Im Uebrigen — so schließt Busbach — wenn wir auf die zweijährige Thätigkeit der abtretenden Regierung zurückblicken, können wir einzelne Mitglieder derselben nicht von der Anklage der Hervorrufung der gegenwärtigen Lage freisprechen. Wer objectiv urtheilt, wird anerkennen, daß viele Dinge auch beim parlamentarischen Regime möglich sind, deren Correctur nicht immer in die Hände des Parlaments gegeben ist; oder wenn es in dem einen oder anderen Falle auch etwas thun könnte, so kommt es spät dazu. Die neue Regierung wird das Werk, das ihre Vorgängerin nicht vollenden konnte, beendigen müssen. Ihrer harter die Durchführung der sanctionirten kirchenrechtlichen Gesetze, sowie die Erhebung der Juden zur Gesezeskraft; ihrer harter aber auch die Aufgabe der Verstaatlichung der Verwaltung. Ihre Pflicht wird ferner die Klärung der Nationalitätenfrage und die Herstellung des gestörten confessionellen Friedens

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibdern.
(11. Fortsetzung.)

„Hier ist nichts zu verzeihen, Fritz“, entgegnete Lisa, jedoch in gütig m. Ton. Dann trat sie raschen Schrittes dem Diener näher und legte hinzu: „Es liegt nichts daran, daß Sie den Herrn verfehlt! Gehen Sie nur und holen Sie irgend einen tüchtigen Chirurgen. Ich glaube, von einem Doctor Feld werden Sie auch eine Krankenpflegerin zur Stelle.“
Fritz schüttelte verlegen den Kopf. „Ja — aber — aber gnädiges Fräulein vergessen, daß — Ramsell Gulle — ganz — mittellos ist. Sie gehört unter die Behandlung des Armenarztes und — darum —“
„Lassen Sie es gut sein, Fritz! Thun Sie nur, wie ich Ihnen gesagt habe — das Uebrige ist meine Sache!“ Und da Lisa einen Zug grenzenloser Verlegenheit in dem Gesicht des Dieners bemerkte, der ihr vielleicht sagte, daß der schlichte Mensch innerlich zweifelte, ob es ihr auch möglich sein würde, dem guten Willen die That folgen zu lassen, lächelte sie und meinte beruhigend: „Ich habe eine gutgefüllte Privatkatulle und bin vollständig im Stande, hilfsreich einzutreten, wo mich mein Herz dazu drängt.“
„O — gnädiges Fräulein verzeihen!“ stammelte Fritz, bis in die Stirn erröthend. Dann stürzte er hinaus. Auf der Schwelle rief er jedoch noch zu Lisa herüber: „Doctor Feld wohnt kaum hundert Schritte von hier und ist um diese Zeit gewöhnlich zu Hause.“
„So werde ich bei Ihnen bleiben, Fräulein, bis der Arzt hier gewesen ist,“ sagte das junge Mädchen, als sich die Thür hinter dem Diener geschlossen hatte. Dann setzte sie sich neben die Patientin, bei der sich bereits Wundstiche einzustellen schien; denn auf den Wangen der Kranken begannen ungewohnte Rosen zu blühen, und ihre Augen glühten. Aber

noch war sie bei vollem Verstande. Das zeigte der Dank, welchen sie immer wieder für ihre Gönnerin hatte — verriethen die Worte, die sie demselben — freilich von leiser Stöhnen unterbrochen — hinzufügte.

„Wäre Natalie, wie Sie, gnädiges Fräulein!“ hauchte die Kranke. „Aber meine Schwester hat nichts, als Verachtung für mich! O, und doch stehe ich rein da vor Gott und meinem Gewissen — so rein und schuldlos — wie —“

Ein unverständliches Murren endete die Rede der Kranken. Zum Glück erlief jetzt auch der Chirurgen, von seinem Gehilfen gefolgt. . .

Zwei Stunden später lag Ramsell Gulle — das gebrochene Bein im Verbands — wohlgeborgen, aber ohne Bewußtsein in ihrem Bette. Doctor Feld und sein Assistent hatten das Häuschen bereits wieder verlassen. An Stelle der Herren aber war eine Frau Taunheim, die Krankenpflegerin, getreten, welche Fritz auf Befehl Fräulein von Steindorf's engagirt hatte. Die Letztere zeigte sich jetzt im Begriffe, der robusten, freundlich aussehenden Person Dispositionen zu geben, welche ungefähr folgendermaßen lauteten:

„Die Patientin steht unter meinem Schutze, und Ihre Dienste werden deshalb auch von mir bezahlt werden. Zur vorläufigen Bestreitung alles dessen, was die Kranke bedarf und was für den kleinen Haushalt nothwendig ist, bitte ich Sie, diesen Hundertmarktschein zu nehmen, über dessen Ver-
ausgabe ich mir Rechnung zu legen erlaube.“

Lisa hatte das in freundlichem Tone gesagt und doch mit einer Sicherheit und Bestimmtheit, welche bei Frau Taunheim Respekt erweckte und ihr, die sonst in den Krankenzuständen zu commandiren pflegte, zeigte, daß sie hier unter einer gewissen Oberhoheit stand. Da sie aber auch durch Fritz erfahren, wer die junge Dame sei, die sie an dem ihr anzuvertrauenden ohne der Patientin etwas abgehen zu lassen. „Ich für meine Person mache — außer an das Honorar — sehr wenig Ansprüche: ein Fleischsuppen Mittags und für den Tag 'ne Ranne guten, kräftigen Kaffee nebst verschiedenen Weißbröthen, mehr verlange ich kaum — und das werden gnädiges Fräulein mir wohl nicht versagen wollen.“

„Ganz gewiß nicht,“ erwiderte Lisa lächelnd, „ich bitte sogar, sich nicht auf diese Weise beschiden zu wollen. Ein gutes Abendbrot muß auch auf Ihrer Ausgabe stehen, meine Liebe.“

Frau Taunheim schmunzelte, während sie suchend im Zimmer umherging und dann ihre mitgebrachten Sachen im Nebenzimmer unterbrachte, wo sie kundigen Blickes hinter einer kunstvoll arrangirten Portiere einen Kleider-
riegel entdeckte hatte.

„Und nun geht's an's Kaffeekochen,“ meinte sie. „Guter starker Kaffee erhält munter, und das muß ich während dieser Nacht bleiben. — Aber ich sehe, gnädiges Fräulein wollen es verlassen? Nun so ein Krankenzimmer ist auch kein Ort für junge Damen. — Aber, gnädiges Fräulein, das muß ich Ihnen doch noch sagen, Ramsell Gulle Wrondy verdient es, daß sich barmherzige Menschen ihrer annehmen. Eine rechte Schande ist's, daß die Madame drüben, welche Ihrem gnädigen Vater die Wirthschaft führt, sich nicht um die brave Seele kümmert, trotzdem sie ihre leibliche Schwester ist. Aber so heillos und ausgebläsen war die Natalie immer! Ich kenne sie schon von Kindheit an — sind ja zusammen in die Schule gegangen, Wrondy's jüngste — deren Vater auch nur ein schlichter Tischlermeister gewesen ist — und meine Wenigkeit. — Und da weiß ich auch, daß die jetzige Frau Majorin schon im kurzen Röckchen die Nase hoch trug, wie kaum eine Prinzessin.“

„Ich will einmal eine vornehme Dame werden und meine Kleider tragen, dazu goldene Armbänder und Ringe, sagte sie bereits, als sie noch so ein Guckindieckel war,“ sagte Frau Taunheim diesen Worten hinzu und bezeichnete mit der Hand die Höhe, welche Natalie Wrondy damals erreicht hatte. „Und sie wußte auch,“ fuhr die Erzählerin fort, „mit der Zeit das gesteckte Ziel zu erreichen. Während alle unsere Schulkameradinnen und mit ihnen auch die ältere Schwester, die Gustel da, nachdem sie eingesehnet waren, die Vergnügungen besuchten, die der Handwerkerstand in U. seinen Töchtern bereitere, verstand sie es allein, in die Kreise der vornehmen Welt zu gelangen. Natalie sang und spielte — den Unterricht dazu hatte sie sich vom Vater mit tausend Schmeicheleien erbettelt —, und da sie ihre Sache verstand, gestattete man ihr, in den Concerten zum Besten der Armen

ein. Die Hauptfrage ist die Intacthaltung des Parlamentarismus und die Weiterentwicklung der liberalen Ideen.“

Aus Rom wird vom 5. d. der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: Die diplomatische Note, welche von der Curie hinsichtlich der ungarischen kirchlichen Angelegenheiten geplant war, unterbleibt. Der Cardinal-Fürstprimas wurde angewiesen, der Agitation der Katholiken gegen die Gesetze keine Hindernisse zu bereiten, sondern nur dafür zu sorgen, daß sie in keine Ungehörigkeiten ausarte und daß die katholische Presse eine ernste und würdige Haltung beobachte.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter dem 7. d.: „Die heutige Nummer eines hier erscheinenden Montagsblattes beschäftigt sich in auffälliger Weise mit der bevorstehenden Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bischoff, indem es zu erzählen weiß, wie sehr das allgemeine Interesse in Oesterreich von dieser Feier in Anspruch genommen werde. Gegenüber den Mittheilungen dieses Blattes soll hier nur konstatiert sein, daß weder eine locale Behörde Anlaß genommen hat, sich um Instructionen über ihr Verhalten an ihren höchsten Vorgesetzten, den Minister des Innern zu wenden, noch daß der Minister des Innern in die Lage gekommen wäre, irgend einer Behörde auf deren Anfrage eine bezügliche Instruction zu erteilen. Als völlig erfunden sind schließlich die Aeußerungen, welche nach der Darstellung dieses Blattes seitens des Ministers des Innern und des Finanzministers in dieser Angelegenheit gefallen sein sollen, zu bezeichnen.“

Die „Vorwärts“ publicirt abermals einen gegen die Socialdemokratie gerichteten Rundschreiben des Ministers Rölller, worin den Regierungspräsidenten befohlen wurde, gegen das Treiben der staatsrechtlichen Turnvereine einzuschreiten. Auch der antisemitische Deutsche Turnerbund, dessen Mittelpunkt der Wiener Bund ist und der seinerzeit wegen seiner ausgeprägten antisemitischen Tendenz von der Turnerschaft ausgeschlossen wurde, erscheint in diesem Maße als staatsgefährlicher Turnverein, da ausdrücklich nur die zur deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine die Billigung der Regierung finden.

Aus Paris wird die Abberufung des italienischen Botschafters Herrn Negmann gemeldet, welcher durch eine andere, noch nicht bekannte Persönlichkeit ersetzt werden soll. Die „Ag. Stef.“ in Rom begleitet diese Nachricht mit dem Commentar, daß auch diese, gleichwie die dem Petersburger und Londoner Botschaftersposten betreffende Personal-Veränderung vor acht Wochen bereits beschlossen worden ist. Zu dieser Erläuterung muß jedoch bemerkt werden, daß in der Pariser Presse vielfach die Ansicht zum Ausdruck gelangt, Herr Negmann sei von der mißlichen Affaire Dreyfus — gestreift worden.

Ein Hirtenbrief.

Cardinal-Fürstprimas Vahary hat folgenden Hirtenbrief erlassen: Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Indem wir Euch an der Schwelle des neuen Jahres, in das wir aus Gottes Gnaden eingetreten sind, begrüßen, treibt uns, den einmütigen Episcopat des ganzen Landes, unsere Seele, Euch und die Eurer Fürsorge anvertrauten Gläubigen inmitten der diesen Bedrängnisse und des Schmerzes, von welchen wir in Folge der Ungunst der Zeiten heimgejucht wurden, zu trösten und im Herrn zu stärken. Ihr wisst es wohl, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß — um andere Schläge gar nicht zu erwähnen, die in den verfloffenen Jahren unser Herz mit Bitterniß und Schmerz erfüllten — das Gesetz über die Ehe, welche die bürgerliche genannt wird, am 18. December des verfloffenen Jahres unter die Landesgesetze aufgenommen wurde. Ihr wisst wohl, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß wir in Folge des von Gott erhaltenen wichtigen Amtes vor keinem Kampfe zurückgeschreckt sind, damit dieses Uebel von unserer Herde und von unserem Vaterlande ferngehalten werde. Ihr wisst wohl, daß wir an den apostolischen König eine unterthänige Bittschrift gerichtet haben, in welcher wir das Gravaminöse dieser Institution für den katholischen Glauben und das Kirchenrecht und ihren gefährlichen Charakter für Euren und Vaterland erörtern. Wir schrieben auch an die Regierung des Landes und setzten auseinander, wie sehr diese Institution den Glauben und die Rechte der heiligen Kirche Gottes verlegt und welche Uebel aus dieser auch für das Land selbst entspringen.

Ihr wisst recht gut, daß wir in den an Euch und Eure Gläubigen gerichteten Briefen alles Unrecht beleuchtet haben, welches diese Institution für unseren Glauben, unsere Freiheit, unsere Kirche enthält, wie auch alle Gefahren, welche durch sie der christlichen Familie, der Grundlage des Staates und der Ordnung und dem Heil des Staates drohen, und die Uebel, welche diesem nach dem Zeugnisse der Erfahrung anderer Völker hiedurch zugefügt werden. Ihr wisst ferner, daß wir im Reichstage, durch die treuen Männer der Kirche unterstützt, unsere Stimmen gegen dieses Gesetz erhoben und gegen dasselbe stimmten. Leider blieben unsere Bestrebungen erfolglos. Es ist daher jetzt unsere Pflicht, das gedemüthigte Volk wieder aufzurichten. Beten wir zu Jesus, daß er diese Bedrängnisse

mitzuvirkeln. So wurden die großen Leute auf sie aufmerksam. Und als sie sich nach dem Tode der Eltern durch die Zeitung eine Stellung als Geschwisterin suchte, erhielt sie mehr als eine Offerte. Sie wählte die vornehmste und zog in das Haus der alten, hinfälligen Baroness von Walsdorf. Bei der wunderlichen Dame, die sozusagen einen Narren an dem schönen, talentvollen Mädchen getroffen hatte, lernte sie nun unter anderen Herren, die ihr den Hof machten, aber nicht daran dachten, die Tischlerstöcker zu freien, auch den fast hiebzijährigen pensionirten Major Wellmann kennen.

„Mit welchen Gegenständen Natalie es nun möglich gemacht hat, den alten würdigen Herren, der bereits seine jüngste Enkelin an einen beglißten Officier verheiratet hatte — so zu umgarnen und seiner gefunden Bermannt zu berauben, daß er dem jungen Mädchen Hand und Namen bot, weiß ich nicht. Genug — er that es, und ein Vierteljahr später wurde Natalie Frau Majorin Wellmann. Inzwischen hatte sich die herzlose Person ganz und gar von der armen Schwester losgelöst und dazu nicht verächtlich, die Ehre derselben anzuzweifeln. Unter diesen Umständen durfte Gatte es also nicht wagen, ihre Schwelle zu betreten.“

„Und wie verlief die Ehe des ungleichen Paares?“ konnte Lisa nicht umhin zu fragen, als Frau Taunheim hier eine Pause machte. Die Erzählung der Pflegerin interessirte sie in hohem Grade. Ja, es bereitete ihr eine Art Genugthuung, daß vergangene Leben der Frau kennen zu lernen, gegen die sie ein Gefühl empfand, daß dem Hof ziemlich nahe verwandt war. Frau Taunheim antwortete nicht gleich. Ramsell Gatte hatte sich auf ihren Bager bewegt, und pflichtgemäß sah sie nach, ob die arme Patientin irgend etwas verlange. Als sie sich überzeugt hatte, daß die Kranke keinerlei Begehre gehabt, schob sie ihr nur die Kopfkissen zurecht und eilte wieder zu der jungen Dame zurück, die ihrer Erzählung aufmerksam zuhörte.

„Na,“ sagte sie nun, indem sie sich Lisa gegenüber an ein Schränkchen lehnte, auf welchem allerlei Nippes in zierlicher Ordnung prangten, „der Wahrheit die Ehre — man hat nie gehört, daß die Neubergermähten anders als im besten Einvernehmen mit einander gelebt hätten. Leider währte das Glück nicht lange, denn schon nach einem Jahre wurde die schöne Natalie Witwe, und zum Erstaunen aller Welt — eine gänzlich mittellose Frau. Der Herr Major hatte ihr seiner Zeit eine Pension nicht sichern können — seines hohen Alters wegen. Das Capital aber, welches die Lebensversicherung nach seinem Tode zahlte, und das er in einem Codicill seines früheren Testaments Natalie vermacht hatte, fiel trotzdem an die Enkelstöcker des Erblassers, da ein unbegreiflicher Formfehler das Codicill ungültig machte, und das alte Testament zu Recht bestehen blieb.“

(Fortsetzung folgt.)

und Schmerzen von uns und unsern Gläubigen abwende und daß er gnädig die Rechte und die Freiheit der Kirche und unseres heiligen Glaubens wieder herstelle. Stehet vereint mit uns und unsern Gläubigen zur heiligen Jungfrau Maria und flehet auch zum Gründer unseres Königreiches, Stefan dem Heiligen, daß sie vom Himmel auf uns herabbliesen und durch ihre wirksamste Vermittlung unsere Bitten unterstügen mögen.

Nach darauf folgenden Ermahnungen zur Glaubenstreue, zum Gehorsam gegenüber der Kirche und deren sichtbarem Oberhaupt und zur Verfündigung des Wortes Gottes fährt der Hirtenbrief fort: Strebet daher auch inmitten der jetzigen Uebel vereint mit uns, die wir von Gott zu Euren Führern berufen sind, in jeder durch göttliche und menschliche Geheße erlaubten Weise darnach, daß die christliche Ehe ihr Ansehen bewahre und die Rechte der Kirche und unseres heiligen Glaubens erhalten und unverletzt bleiben.

So viel im gegenwärtigen Stadium der Dinge zu Euren und Eurer Gläubigen Troste, so viel zur Stärkung Eurer Seelen.

Erbet Eure Augen zum Himmel, richtet Euren Blick auf die Heiligen, welche das ungarische Land für ewige Zeiten zum Gegenstand heiliger Verehrung machen, wegen welcher, wie wir hoffen, auch ihre Nachfolger und ihr Ruhm nicht werden verlassen werden, und deren glorreiches Heer der Gründer unseres Vaterlandes, Stefan der Heilige, führt, der für das Heil seiner Nachkommen und für das Emporblühen des Vaterlandes vorjortet und uns ermahnt, indem er sagte: „Wir räumen dem Glauben in unseren Gesetzen den ersten Platz ein.“

Gran, am 5. Januar 1895.

Klaudius.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Januar

(Militärisches.) Seine I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Feldmarschall-Lieutenant Johann Ritter von Samonigg, zugleich dem Reichs-Kriegs-Ministerium, zum General-Inspector der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten zu ernennen; den General-Major Gustav Uher, Studieninspector im technischen und administrativen Militär-Comité, zum Commandanten der technischen Militär-Schule zu ernennen;

anzuordnen die Transferrung: vom Stande der technischen und administrativen Militär-Comité, in den Stand der technischen Militär-Schule: des Majors des Generalstabs-Corps: Karl Arz v. Straußenburg; anzuordnen: die Verurlaubung des Majors Johann Borich des 62. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrage als derzeit untauglich mit Wartegehälte. (Urlaubsort: Maros-Basarhely);

anzuordnen: die Ueberziehung in den Activstand der I. Landwehr: der Hauptleute 1. Classe: Johann Popeljan übercomplet im 23. Feld-Jäger-Bataillon, Lehrer an der Infanterie-Cadeten-Schule in Hermannstadt, Franz Huber des 63. Infanterie-Regiments; des Hauptmanns 2. Classe: Claudius Lucel des 63. Infanterie-Regiments; der Oberlieutenant: Friedrich Bischofberger des 64. Friedrich-Reiner des 82., Friedrich Schneider des 63. Infanterie-Regiments.

Ernannt werden: der beim Genie-Stabe commandirte Oberlieutenant: Victor Tillschert, zum Vorstande der 4. Abtheilung der II. Section des technischen Militär-Comité; zum Militär-Medicamenten-Verordnungs-Referent: der Magister der Pharmacie: Reinhold Deutsch, in der Ersatzreserve des 31. Infanterie-Regiments, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 2, in Wien.

Entlassen werden: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Affizienten-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Koloman Szentpátery des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 82. Infanterie-Regiment, Leopold Frankl des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, beim 64. Infanterie-Regiment, Stefan Szölle des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, beim 82. Infanterie-Regiment, Alois Bentkei des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Rajshau, beim 64. Infanterie-Regiment; die nach abgeleiteter Einjährig-Freiwilligen-Dienste in die Reserve überlegten Militär-Medicamenten-Practikanten, Magister der Pharmacie: Josef Medvezky der Garnisons-Apotheke in Klausenburg, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, Michael Kojik der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Transferrirt wird: der Lieutenant: Theodor Kengyel des 62. Infanterie-Regiments, in den Stand des militär-geographischen Institutes (im Regimente übercomplet zu führen).

Ferner wird transferrirt: in den Stand des technischen Militär-Comité: der Oberlieutenant: Leopold Czernoch des 50. Infanterie-Regiments (im Regiment übercomplet zu führen).

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lorbeer I. Gerichts-Hof-Richter Dr. Hugo Baintner zum ordentlichen Professor des Wechsel- und Handelsrechtes, des gerichtlichen und außergerichtlichen Verfahrens an der Kaiserlichen k. Rechtsakademie ernannt.

(Theater-Nachricht.) Donnerstag den 10. Januar l. J. werden die mit so vielem Beifall aufgenommenen Tänzerinnen „Fräulein Rosina und Malvina Sorma“ im zweiten Act, der dieselbig zur Wiederholung verlangten Operette „Die Fiebermaus“ zum letzten Male aufzutreten und zwar in einem „Grand divertissement de danse“ und in einem „Grand pas de deux espagnol“. Die im Original vorgeschriebene „böhmische Polka“ wird wieder von den Frä. Rudi Stehle und Abele Polinsky executirt.

(Concurs P. J. Rabdebo.) Die Gläubiger der Concurs-Masse können die auf ihre Forderungen laut Aufstellungs-Entwurf vom 30. September 1894 entfallende Quote gegen Verbringung einer gestempelten Quittung und Vorweisung der der Anmeldung als Grundlage dienenden Original-Documente vom 14. l. M. angefangen täglich während der Vormittagsstunden von 11—1 Uhr in der Kanzlei des Majors-Curators Dr. Karl von Lacher (Wiesengasse Nr. 28) in Empfang nehmen. Die bis 15. Februar nicht behobenen Quoten werden auf Kosten der betreffenden Gläubiger gerichtlich deponirt.

(Volkskühe.) Für die hiesige Volksküche sind an weiteren Spenden eingegangen: von Herrn Dr. Karl Wolff 10 fl., von vier Ungenannten 10 fl., 10 fl., 2 fl., 4 fl., von Herrn Dr. Friedrich Müller 5 fl., von Herrn Wilhelm Husnagel 5 fl., von Herrn Martin Schuster 5 fl., von Herrn Rubinstein 5 fl., von Herrn Rumlér 5 fl., von Frau Wilhelm Leutsch 5 fl., von Frau Ludwig Denk 10 fl., von Herrn Dr. Wilhelm Bruckner 20 fl., von Frau Mayerhofer 1 fl., von Herrn Wosalka 3 Brode, von der Firma J. B. Wiffelbacher sen. 1 Sad Mehl und Reis, Oris, Gerste, Linsen, Erbsen.

(Lieferung von Zwiebad-Weizenmehl.) Die Intendant des I. und I. 12. Corps in Hermannstadt hat der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer ein Aviso zugesendet, wonach je 1700 Metercentner Zwiebad-Weizenmehl (Type 3 neu der Budapester Dampfmühlén) zu kaufen beabsichtigt. Das Mehl ist bis zum 28. Februar l. J. an das Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt (1400 Metercentner) und an das in Karlsburg (300 Metercentner) abzuliefern. Die Verkaufsanträge sind bis zum 22. Januar l. J., Vormittag 11 Uhr, an die Intendant einzulenden. Interessenten können im Bureau der Kammer in die Ausschreibung Einsicht nehmen.

(Adressbuch des russischen Imports und Exports handels.) Die Firma Albrecht Bieschke & Co. in Leipzig hat ein Adressbuch des russischen Einfuhr- und Ausfuhrhandels herausgegeben. Es enthält unter Anderem von mehr als 200 russischen Plätzen die neuesten

Adressen nur achtbarer Firmen, den russischen Einfuhrzolltarif u. S. w. Hierauf werden etwaige Interessenten aufmerksam gemacht.

(Weinausstellung.) Auf Grund eines hohen Handelsministerialerlasses bringt die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer den etwaigen Interessenten zur Kenntniß, daß zu der von der „Société Philomatique“ in Bordeaux hiezu zu veranstaltenden univervellen Weinausstellung, worauf schon in einer früher veröffentlichten Notiz hingewiesen worden ist, die Anmeldungen der Aussteller bis Ende Januar l. J. angenommen werden.

(Verkauf von Holzmaterialien.) Der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer ist vom hohen k. ung. Handelsministerium der im hohen Ackerbauministerium zusammengestellte Ausweis der für 1895 zum Verkaufe angemeldeten Holzmaterialien (Eichen, Buchen, Fichten- und Tannenholz u. s. w.) mit der Aufforderung zugeendet worden, die interessirten Handelsteile und Gewerbetreibenden von den im Ausweise enthaltenen Daten zu benachrichtigen. Die betheiligten Kreise werden daher eingeladen, in diesen Ausweis im Bureau der Kammer Einsicht zu nehmen.

(Gesunden) wurde im Geschäftsbureau G. Otto ein Geldtäschchen mit kleinem Betrage; abgehoben daselbst Reichensgasse 9.

(Hornvieh-Krankheit.) In der Gemeinde Sothatha des Hunyabrer Comitates ist ein Ochse an Milzbrand umgefallen.

(Verbot.) Obergespan Baugner hat an all jene Einwohner des Fogaraser Comitates, von welchen es bekannt ist, daß sie an der am 28. November in Hermannstadt stattgehabten Protestversammlung theilgenommen haben, eine Curdende gerichtet, in welcher er sie darauf aufmerksam macht, daß die weitere Theilnahme an der Thätigkeit der vom Minister des Innern verbotenen romanischen Nationalpartei als Uebertretung mit Haft bis 15 Tagen und mit einer Geldbuße bis 100 fl. gestraft werden wird. (Der Wortlaut der hierauf bezüglichen Verordnung des Ministers des Innern ist im amtlichen Theile des „Budapesti Közlöny“ vom 8. d. M. enthalten. D. Red.)

(Für die romanischen Märtyrer.) Der Director der „Independence Roumaine“, Georg Lahovary, hat den Familien der anlässlich des Memorandum-Processes Verurtheilten gelegentlich der Weihnachtstage 4633 Francs überendet als letzte Rate jener 25 033 Francs betragenden Summe, welche im Wege der Subscription aufgebracht worden war.

(Mensa academica.) Die Jugend der Franz-Josef-Universität in Klausenburg hat eine intensive Bewegung initiiert, um daselbst eine mensa academica zu Gunsten der unbemittelten Universitätslehrer in's Leben zu rufen, welche anlässlich des Millenniums activirt werden soll. An der Spitze dieser warm zu empfehlenden Bewegung stehen der Rector der Universität Dr. Hugo Mehl und die Decane Dr. Moriz Bistori, Dr. Dionys Szabo, Dr. Wilhelm Pék und Dr. Stefan Upatky. Spenden sind an den Universitätsclub in Klausenburg zu richten, können jedoch auch auf dem in unserer Administration aufsteigenden Sammelbogen gesendet werden.

(Ein verschwundener Geldbrief.) Der Droshajzer Briefträger Adam Gij hätte am Neujahrstage einen 450 fl. enthaltenden, an Stefan Mikolczy adressirten Geldbrief zu stellen sollen. Dieser Brief entpoch Gij nicht, und als man den Brief reclamirte, erklärte der Postbote, er müsse den Brief verloren haben. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Diebstahl auf einer Eisenbahnstation.) Am 2. d. langte in der Station Füzes-Abony ein mit Wein und anderer Schnitwaare beladener Waggon ein, welcher am nächsten Tage weiterbefördert werden sollte. Während der Nacht jedoch hatten Diebe den Waggon erbrochen und einen beträchtlichen Theil der Waaren gestohlen. Jetzt werden die Thäter gesucht.

(Schwarze Blattern.) Wie aus Waigen gemeldet wird, herrschen dort seit dem Herbst die schwarzen Blattern, welche schon zahlreiche Opfer forderten, ohne daß die Krankheit bisher unterdrückt werden konnte.

(Eine Säbel-Affaire.) Aus Esseg wird dem „Agr. Tgl.“ geschrieben: Anlässlich eines im Hotel „Central“ am Sylvesterabend improvisirten Tanzabend kam es hier zu einer unliebsamen Affaire, welche leicht hätte üble Folgen haben können. Ein bei der Unterhaltung anwesender Oberlieutenant des 28. Landwehr-Regiments hatte nämlich, wahrscheinlich in etwas allzu heiterer Laune, einige Bemerkungen über die Gesellschaft gemacht, was einen Civilisten, welcher die Bemerkungen hörte, veranlaßte, den Officier zur Rede zu stellen. Der Schlag des sich nun entzündenden Streites war, daß der Oberlieutenant den Säbel zog und mit blanker Waffe die aus zwölf Personen bestehende Gesellschaft attackirte. Zum Glück wurde Niemand getroffen. Gegen den Officier wurde die Anzeige bei der Militärbehörde erstattet.

(Ein origineller Hochstapler) wurde, wie „Pesti Naplo“ berichtet, in Bacs-Madaras verhaftet. Es ist dies der Bajer Einwohner Alexander Peculics, der die Weinproduzenten der Bacska in der Weise braudschachte, daß er ihnen Provisionsvorschuße auf Weinverläufe entlockte. Bei anderen Bauern nahm er „Kaufler“ von den Weinen und diese stahlischen Proben — mitunter viele Hektoliter — wurden an Ort und Stelle ausgetrunken und durch Zuführung von Wasser ersetzt. Der Bacs-Madaraser Schmied Josef Stomec, bei dem Peculics in ähnlicher Weise anzukommen versuchte, war vorsichtiger als seine Vorgänger und eine telegraphische Anfrage in Bacs ergab, daß Peculics ein Hochstapler sei, der es in origineller Weise verstanden hatte, auf fremde Kosten lange Zeit in Sauf und Brauf zu leben. Jetzt befindet er sich im Bacs-Almajer Gefängniß mit Wasser und Brod.

(Ausgewiesenes Blatt.) Der Minister des Innern hat die im hiesigen hiesigen erscheinende Zeitschrift „Deutsch-nationale Worte“ aus allen Gebieten Ungarns ausgewiesen, weßhalb der genannten Druckchrist durch den Handelsminister der Postbesitz entzogen wurde.

(Alte Gräber.) Wie seinerzeit gemeldet, stießen in Tarcal mehrere Arbeiter bei der Rigolirung eines Weingartens auf alte Gräber. Wie jetzt von dort berichtet wird, sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Gräber theils aus der Zeit der Gothen, theils aus der Eroberungszeit der Türken stammen. In einem der Gräber, in dem wahrscheinlich ein Herrscher ruhte, befand sich unter dem menschlichen Skelet das eines Pferdes. Neben dem ersteren lag ein antiker Säbel, dessen Griff mit Perlen besetzte silberne Verzierungen hatte. Dieses Grab ist bereits von unbekannter Hand geplündert worden; sämmtliche Kostbarkeiten verschwanden aus demselben. Ein anderes Grab ist mit einer großen schweren Marmorplatte bedeckt. In der Nähe dieses Grabes fand man einen alten Krieger mit eingeschlagenem Schädel. Neben seinem Skelet lag die Spitze eines eisernen Pfeils. Dieses Grab, das aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls werthvolle Antiquitäten enthält, wird die Verwaltungsbehörde des Sempliner Comitates öffnen lassen.

(Opfer des Winters.) Man schreibt aus Groß-Rikinda: Der Rutzger Miliboj Ervenko war nächst der Stadt mit dem Aufhaben von Stroh beschäftigt, welches er einer größeren Triste entnahm. Durch die Bewegung lockerte sich der mit meterhohen Schneemassen bedeckte obere Theil der Triste und stürzte herab, den Rutzger unter sich begrabend. Ervenko war außer Stande, die Menge von Stroh und Schnee von sich abzuwälzen und erstickte, bevor seine Lage von Passanten bemerkt worden wäre. — In der Nähe von Reschiga bemerken, wie man meldet, Gerwoarer Bauern einen Körper von dem über einem Dach führenden schmalen Holzsteg herabhängend. Beim Näherkommen bot sich ihnen ein grauen-erregender Anblick dar. Sie erkannten die Leiche des Fugger Injansen Lazar Petru, von dem die Kleider in Fäden herabhängend, während der eine Fuß, im Knöchel gebrochen, zwischen die den Steg bildenden zwei Balken gesteckt, die Last des herabhängenden Körpers hielt. Der Unglückliche war bei Ueberzeugung des Steges offenbar ausgerathet, wodurch

Etabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stck in- clusive Manipulations- Gebühr in Gulden ö. B., and Kilometer. It lists various routes and their corresponding fares.

Nr. 389/1894.

[17] 1-1

b. v.

Arveresi hirtedmeny.

Alulirt birósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1894. évi 7492. számú végzése következtében Borger Samu ügyvéd által képviselt szenterzsébeti Sift Márton javára odavaló Messel Pál és Margit ellen 358 frt. s járulékaí erejéig fogantatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 1175 frira becsült 75.000 égetett téglá és 1 löszekérből álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósg 11.744/1894. számú végzése folytán 358 frt. löké- követelés, ennek és pedig 208 frt. után 1894. évi október hó 20. napjától és 150 frt. után 1894. évi szeptember hó 20. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 35 frt. 25 kiban bírónlag már megállapított költségek erejéig alperesek lakásán leendő eszközésére 1895. évi január hó 21-ik napjának délutáni 2 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a leg- többet igérőnek becsáron alul is el fognak adani

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. évi január hó 7-én. Decian György, kir. jbirós'gi végrehajtó.

Achtung! Johann Kytka,

in Böhmen gebürtig, soll im Jahre 1893 in Siebenbürgen oder Rumänien gestorben sein und ein namhaftes Vermögen hinterlassen haben. Die Erben wurden feinerzeit durch die Zeitung in Böhmen gesucht.

Bekannte des Verstorbenen werden freundlichst erjucht, gegen Entlohnung, zuverlässige Daten über den letzten Wohnort, Verhältnisse zc. des Verstorbenen an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, L., unter der Chiffre „T. P. 2731“ einzufenden.

Mehle — Brod.

In Folge der noch nicht dagewesenen niederen Weizenpreise in Ungarn ist es uns gelungen, einen größeren Abschluß ungarischer Mehle für längere Zeit hinaus zu machen und sind wir in Folge dessen in der Lage, diese zu den billigsten Preisen abzugeben.

Gestützt auf diesen Abschluß, erlauben wir uns, das p. t. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß wir von heute an auch das von uns nach Kronstädter System in unserer eigenen Bäckerei erzeugte weiße und schwarze Brod größer, als bisher erzeugen werden.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste, Hirse, Mohn, Nüsse, gedörrten Pfäumen und Lequar zu den billigsten Preisen.

••••• Eier stets gute zu Masspreisen. •••••

Sigmund Felter & Cie., Grosser Ring Nr. 19.

[8] 2-8

Bur gef. Kenntnißnahme

Diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unjer Lager- und Wochbier außer in 25 Liter- Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

[967] 10-12

Braut-

Ausstattung in feiner Damenwäsche

ist den p. t. Damen zur Befichtigung ausgelegt in der Modewaren-Handlung

Julius Wermescher

(vorm. R. Nuridsán),

Grosser Ring — Heltnergasse.

[9] 2-3

Advertisement for Cacao Yero chocolate, featuring the brand name and manufacturer HARTWIG & VOGEL BODENBACH.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing railway stations, kilometers, and zones. Columns include Station, Zone, Kilometer, and Station. It lists various routes and their corresponding distances and zones.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Jakob Moser und Genossen, zur Tagfahrt am 18. Februar zu erscheinen. Vom Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Bijal in Raßbó, dann des Johann Köler in Buntak bis 18. Februar.

Vom Nagyhelyer Bezirksgerichte an Stefan Dnea, zur Tagfahrt am 6. März zu erscheinen. Vom Haromsóter Comitats-Baifenaunte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Andreas Driq in Bobola bis 5. Januar 1896.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oftertabelle — Landbespatrone — Von den Finsternissen — Jahres- regent — Landesfarben der österr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Röuigshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curle — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. una. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn- Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von C. A. Bielez — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von Julius Theiß — Die Vereinstage in Sächsisch-Wegeu. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Interate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 kr., mit Postaufendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postaufendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oftertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Danerregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Röuigshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. una. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn- Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Farrerstädter von Seiburg. — Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Viehe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesproch — Anekdoten — Gemeinnütziges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Interate.

Preis 20 kr., mit Postaufendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.